

Zur Geschichte der Wasserversorgung des Bergdörfleins Titterten

Autor(en): **Weber, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **44 (1979)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die grosse Restaurierung von 1973—1975, bei der noch weitere Bilder zum Vorschein kamen, besorgten Dr. Weddigen, de Dardel und Stäheli. Diese Restauratoren sahen sich auch noch den Beschädigungen durch den Putz von 1881 gegenüber. Es ging ihnen darum, die ursprüngliche Farbsubstanz freizulegen und zu konservieren. Die Fehlstellen wurden lediglich eingetönt durch aneinander gelegte Farbstriche, so dass in der Nähe der Laie alte und neue Farbe unterscheiden kann. Nicht restauriert wurde das Jüngste Gericht. Freilegproben ergaben, dass unter der Uebermalung von Jauslin die ursprüngliche Farbe erhalten geblieben ist.

Anmerkungen

- 1 Reformationsordnung.
- 2 Im «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde», 1, 1881.
- 3 Jauslins Schätzung ist gut, die Bilder stammen aus dem Jahr 1507!
- 4 Nach der Abdeckung von 1880 mit den Beschädigungen von 1630.
- 5 Ironisch gemeint. Ablehnung der Bilder als katholisch.
- 6 Gemeint ist natürlich Jauslin, der offenbar zwei Helfer hatte.
- 7 1853 beschloss die Gemeindeversammlung, die Mauer mit den zwei Türmen abzubauen und durch einen Hag zu ersetzen, und die kantonale Sanitätsdirektion stimmte zu. Der Kunsthistoriker Rahn aus Zürich konnte den Abbruch verhindern.
- 8 Hieronymus d'Annone, Pfarrer in Muttenz von 1746—1770, leistete den Namen Muttenz vom lateinischen Wort Mutatio = Wechsel ab — eine heute abgelehnte Deutung. Jauslin will den Mitbürgern sagen, dass sie mit etwas Verständnis die Bilder erhalten können, ohne katholisch zu werden.

Zur Geschichte der Wasserversorgung des Bergdörfleins Titterten

Von *Adolf Weber*

Vor 1893: Sodbrunnen und Weidlochquellen

Im Dorfzentrum standen zwei steingehauene Brunnröge, der heute noch bestehende Doppelbrunnen am Dorfplatz bei der Bushaltestelle und derjenige, der heute gegenüber des Restaurants Sodhus steht. Letzterer trägt die eingehauene Jahrzahl 1823 und wurde beim Bau der Wasserversorgung Mattweidwasser 1894 versetzt. Der Zweitrogbrunnen beim Dorfplatz wurde gespiesen durch

— die *Weidlochquellen*: verschiedene Fassungen im Gebiete des Weidloches wurden vereinigt in einer Tünkelleitung¹, welche mit gleichmässigem Gefälle durchs Weidhölzli rund um die Chappellen durch das sogenannte Brunnenwegli geführt wurde. Diese Leitung mündete in den Hauptsodbrunnen. Spuren des einstigen Brunnenweglis sind immer noch gut erkennbar.

— den *gemeindeeigenen Sodbrunnen*: der gemeindeeigene Hauptsod² lag genau unter dem heutigen Spritzbrunnen und dient heute noch als Löschreserve für die Feuerwehr.

Daneben bestanden zwei weitere, gemeindeeigene Sodbrunnen, der eine vor der Liegenschaft Nr. 18 des Ernst Frey, der zweite oberhalb des Schulhauses (Bild 1).

Auch existierten 16 *private Brunnen* im Dorf, teils in den Kellern, sowie ein privater Brunnen im Hang des Weidloches (unterhalb der Holi Tannen), der zum Einzelhof Weid gehörte. Von diesem ist im steilen Hang die kleine Ausebnung des frühern Standortes noch gut ersichtlich.

Zwei dieser privaten Sode waren in eigens dafür gebauten *Sodhäuschen* untergebracht, die auch als Waschhäuschen dienten. Das eine, kürzlich renovierte, steht heute noch gegenüber dem Restaurant Sodhus, das auch darnach benannt wurde (Bild 2).

In trockenen Jahrgängen erwies sich die Wasserversorgung als ungenügend; Leute und Vieh bezogen das köstliche Nass aus verschiedenen *Notbrunnen*³: am *Brunnacher* (an der Strasse Titterten-Reigoldswil bei der Abzweigung des Fussweges in den Flüeграben), im *Bodenlöchli* (ebene Stelle zwischen Titterten und dem Einzelhof Geren), im *Chilchmetlöchli* (Gebiet der heutigen Kläranlage) und der *Weidbrunnen* (im Weidloch).

Mattweidwasserversorgung von 1894

Im äusserst trockenen Sommer von 1893 erwies sich die bestehende Wasserversorgung als ungenügend. Die Sode trockneten alle aus, sogar der zuverlässige Brunnen im Sodhaus im Oberbiel versagte seinen Dienst. Die Einwohner und die Tiere waren gänzlich auf das Brunnacherwasser angewiesen und das Vieh wurde zur Tränke täglich dort hinaus getrieben. In dieser Notlage suchten die Titterter nach besseren Quellen und öffneten an drei Orten (vermutlich noch an anderen Stellen) Gräben und Schächte.

Eine Grabung am Waldrand oberhalb der Marchweid wurde nicht fündig. Die Einsenkungen sind heute noch gut erkennbar.

In der Senke auf der hintern *Mattweid* wurde eine *Quelle* gefasst und die heute noch bestehende Brunnstube erstellt. Das Wasser wurde durch eine Eisenleitung durch das Gebiet Egg-Schemel ins Reservoir geleitet. Der durchschnittliche Quellerguss betrug 6 Liter pro Minute. Um die natürliche Wasserreserve zu vergrössern, wurde ein grösseres Stück Wiesland im Quellgebiet durch die Repetier-Schüler aufgeforstet. Anfangs Krieg 1939/45 fiel dieser Wald jedoch der Anbauschlacht zum Opfer und das Areal ist seither Ackerbaufläche.

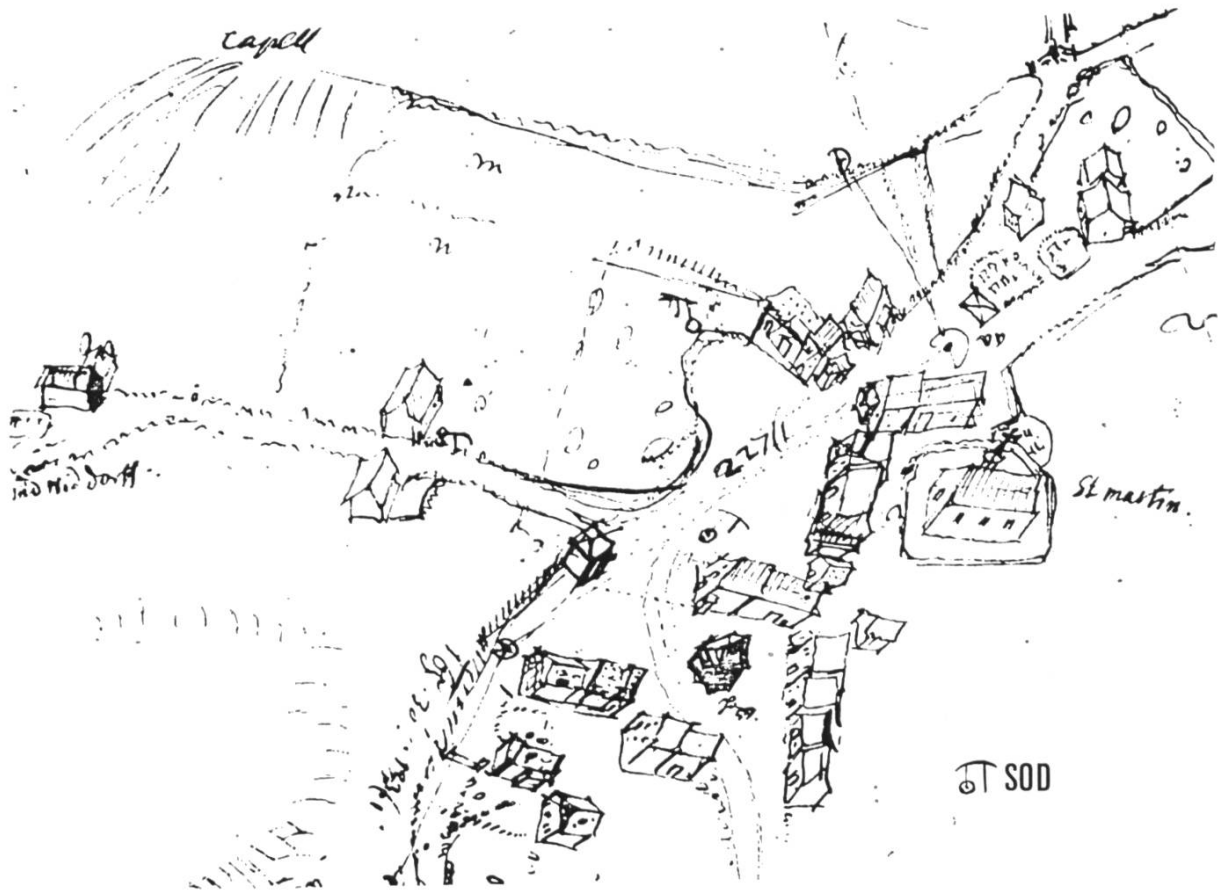


Bild 1. Grundriss von Titterten 1681 von G. F. Meyer. Entwürfe Bd. 2, S. 206a, Staatsarchiv Liestal. Drei Sodbrunnen sind eingezeichnet, der Hauptsod östlich der St. Martins Kapelle auf dem Dorfplatz.

Ein *Quellchen* auf Parzelle 457 im *Schemel* erwies sich mit zirka 3 Minutenlitern Fördermenge als befriedigend. Das Wasser wurde der dort vorbei führenden Mattweidleitung zugeführt. Der damalige Lehrer Stöcklin mass diesem Schemelwasser eine Heilwirkung zu und bediente sich seiner öfters (Schwefelwasser). Die Leute vermuteten im dortigen Gebiet einen grössern Wasserstrom und versuchten die beschriebene Quelle weiter oben zu fassen. Es wurde ein horizontaler Stollen in den Berg getrieben, sowie am Fusse der Sandgrube ein vertikaler Schacht ausgehoben. Beide Versuche scheiterten total. Das *Reservoir* wurde im Zwiller gebaut und wird heute noch als Keller und Waschküche genutzt. Es liegt unter der Liegenschaft Nr. 28 des Karl Rudin-Rudin und weist folgende Masse auf: 10,5 m auf 4 m auf 1,9 m mit einem Volumen von rund 80 m³. Aus praktischen Gründen wurde beim Bau dieses Hauses das ausgediente Reservoir als Unterbau benutzt.

Dank diesen beiden Quellen und dem Reservoir konnte nun das Dorfnetz mit vier zusätzlichen, steingehauenen *Brunnen* erweitert werden: Brunnen in der Rankgass, Brunnen in der Bielgass, Brunnen im Unterdorf und Brunnen im Oberdorf⁴.

Zu den erwähnten öffentlichen Brunnen wurde noch ein *Unterflurhydrant* an der Strasse im Dorfzentrum erstellt. Er diente der Speisung der handbetriebenen Feuerwehrepumpe, welche als Zwischenglied eine Kübeli-Mannschaft benötigte.

Alle Brunnen wurden mit Abstellhahnen (Sparsamkeit) sowie mit Schieber- und Entleerungshahnen unter Grund (Frostgefahr) versehen.

Diese verbesserte Wasserversorgung war doch nur eine Ergänzung der Sodbunnen und befriedigte die Titterter noch nicht. Neun weitsichtige Einwohner ergriffen die Initiative ⁵, um ein in jeder Beziehung befriedigendes Werk zu schaffen. Anlässlich der Gemeindeversammlung vom 4. 11. 1900 wurde der Weiterausbau und das Projekt einer Quelfassung in der näheren Umgebung fallen gelassen. Gleichzeitig wurde eine Brunnenkommission gewählt und mit klaren Aufträgen versehen.

Goldbrunnenwasser von 1902

Die eingesetzte Brunnenkommission zog zuerst die Oerlen-Quelle im Weigisttälchen oberhalb Liedertswil in die engere Wahl und führte die notwendigen Verhandlungen mit der Gemeindebehörde von Waldenburg. Bald rochen die Liedertswiler Lunte und wehrten sich vehement gegen diesen Kauf. Die Tschoppenhöfer haben dies wohlweislich getan, dient die Quelle doch heute unseren Nachbarn im Süden. Nach dem Scheitern der ersten Verhandlungen hatten die Titterter Männer ein besonderes Augenmerk auf die *Goldbrunnenquelle* (Bild 3), die mengen- und qualitätsmässig noch heute als ideal bezeichnet werden muss. Als einziger Nachteil wurde für die damalige Zeit die äusserst lange Zuleitung zum Dorfe empfunden. Etliche Dorfbewohner hegten starke Zweifel an der Möglichkeit, Wasser über solche Strecken zu transportieren und Höhendifferenzen, wie sie der Dünnlenberg und der Schuflenberg mit sich brachten, zu überwinden. Viele Leute äusserten auch Bedenken, ob die neu auf dem Markt erschienenen Gussrohre dem gewaltigen Druck widerstehen könnten. Heinrich Schweizer liess deshalb bei einem Ingenieur in Basel Erkundigungen einziehen. In der Folge konnten die Bedenken zum grössten Teil zerstreut werden.

An der Gemeindeversammlung vom 4. Oktober 1901 wurde darauf der mutige Beschluss gefasst, das Goldbrunnenprojekt auszuführen. Ingenieur C. Ballmer in Liestal wurde mit der Planung und dem Einholen der Kostenvoranschläge beauftragt.

Die rechtlichen Verhältnisse

Die rechtliche Situation der Goldbrunnenquelle war sonderbar, lustigerweise liegt sie ebenfalls im Gemeindebann von Waldenburg. Der dortige



Bild 2. Sodhäuschen südlich des gleichnamigen Restaurantes, Zustand vor der Renovation. Photo A. Weber.

Wald und die Quelle durften aber von Reigoldswil genutzt werden (beim Wald ist das heute noch der Fall). Der Kaufbrief für « . . . cirka 50 bis 60 Minutenliter Wasser aus der Goldbrunnenquelle . . . » wurde am 11. März 1902 abgeschlossen. Gegen diesen Kauf wehrten sich diesmal die Säger und Müller von Reigoldswil. Damals existierten in Reigoldswil noch drei Sägen und zwei Mühlen, die für den Antrieb ihrer Wasserräder auf grössere Mengen von Wasser aus der Hinteren Frenke angewiesen waren. Aus diesem Grunde wird im Verkaufsvertrag zur Bedingung gemacht, dass das

Wasser nur als « . . . Trink- und Brauchwasser, hingegen nicht zu gewerblichen Zwecken verwendet werden darf.»

Baugeschichte und Technisches

Die *Wasserfassung* erfolgte im bestehenden Goldbrunnen auf der Wasserfalle, zirka 150 Meter nördlich des Hotels Vordere Wasserfallen. Die ausgesprengte Höhle bestand schon aus der Zeit des Goldrausches, sie musste für die Quelfassung nur noch erweitert, ausgebaut und mit einer Eisentüre versehen werden.

Das Oeffnen des rund 3,5 km langen Grabens für die *Wasserleitung* bis zum Reservoir in der Egg oberhalb Titterten wurde an Baumeister Schmiedlin in Gempen vergeben. Viele Männer aus Titterten arbeiteten bei ihm im Akkord. Die Kosten betragen 60 Rappen pro Laufmeter, für Strecken mit Felssprengarbeiten kamen noch 50 Rappen dazu. Das Verlegen der neu auf dem Markt erschienenen Gussrohre, Länge 3 m, Durchmesser 50 mm, vom Eisenwerk Gerlafingen, erfolgte unter Aufsicht des Schlosserheiris. Da weder Wasserfallentunnel noch die heutige Strasse existierte (Bau dieser Verkehrsanlage erst 1921 bis 1923), wurde die Leitung unterhalb der Säuschwenki durchgezogen. Durch Steinschlag und Erdbewegungen wurde sie immer wieder beschädigt. Aus diesem Grunde wurde die Leitung sofort nach dem Tunnelbau der Strasse entlang verlegt und im Tunnel bergseits einbetoniert. Die Röhren wurden durch Emil Lang, Geren, so weit als möglich ab Station Oberdorf mit Pferden geführt. Einmal brannten dem Fuhrmann die Pferde durch und konnten erst beim Gasthaus zur Sonne in Reigoldswil wieder gestellt werden.

Für den Weitertransport im unwegsamen Gebiet wurden je nach Bedarf die Repetierschüler (7. und 8. Schuljahr) eingesetzt, welche die Röhren auf den Achseln zum Leitungsgraben trugen. Als Aufseher über diese Arbeiten amtete der Schryner-Ueli und als Entschädigung wurde von der Gemeinde ein Znüni und ein Zoben jeweils mit Zuckerwasser gestiftet. Die Repetierschüler wurden vom Schlosser-Heiri auch zum Kneten und Schlagen der Lehmriemen für die Formen für das Giessen des Bleies zugezogen⁶. Als reperaturanfällig erwies sich die Leitung in der Talsenke der Stöckmatt wegen den dort öfters aufgetretenen Rutschungen. Im übrigen ist die ganze Anlage heute, nach 75 Jahren, noch in gutem Zustande.

Die Aushubarbeiten für das *Reservoir auf der Egg* mit einem Volumen von 82 m³ wurden an drei Titterter Einwohner vergeben⁷. Das Reservoir wurde durch Baumeister Franz Fontana aus Reigoldswil ausgeführt. Als Erinnerung wurde an diesem Bau folgender Spruch vom poetisch veranlagten Schlosserheiri eingegossen:

Fontana Franz hat mich erbaut
Gegossen aus Zement
der Schlosser hat, was ihr nicht schaut
die Röhren gut verstemmt.

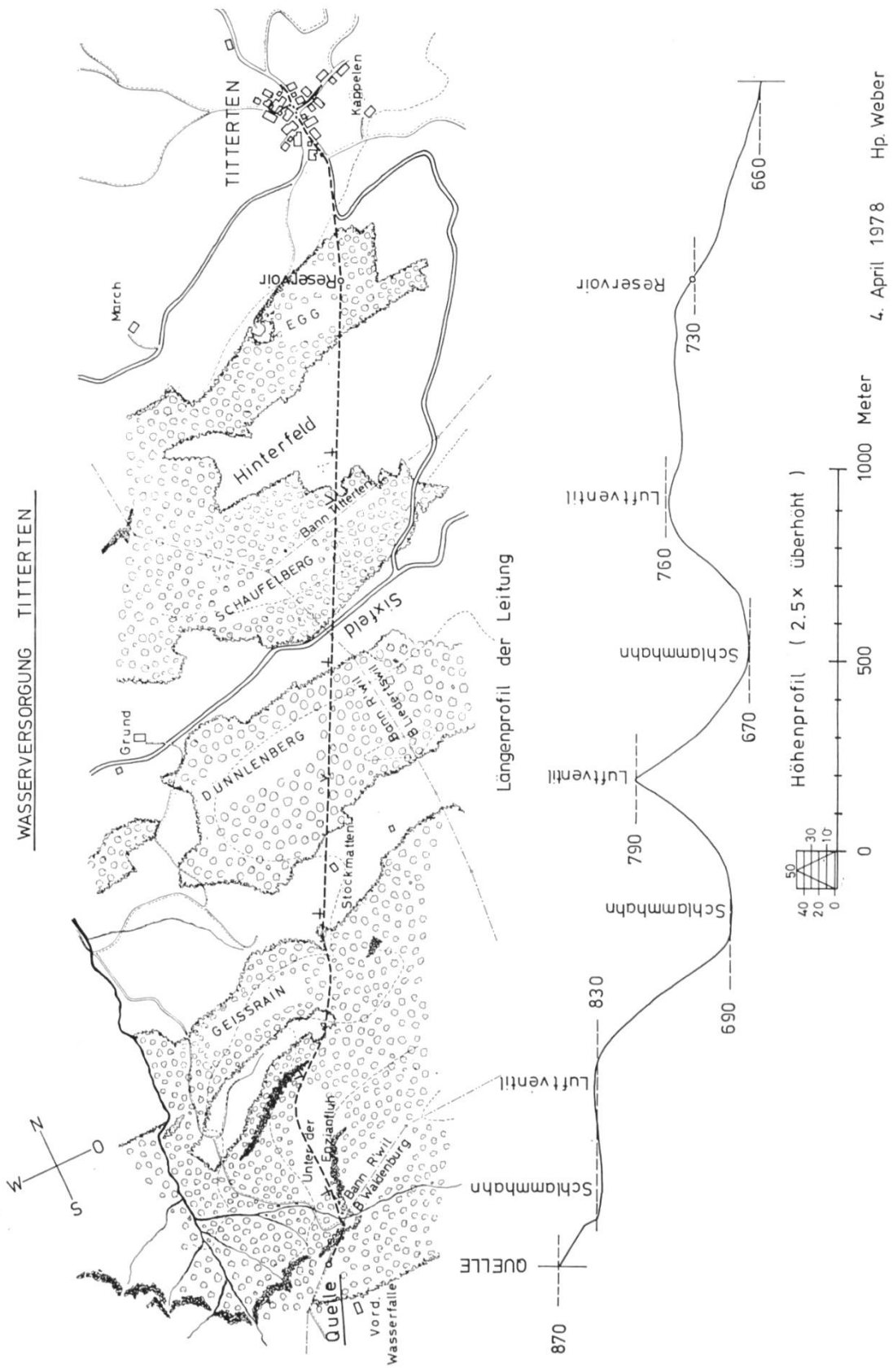


Bild 3. Plan der Goldbrunnenwasserversorgung mit Höhenprofil. Gezeichnet von Hanspeter Weber.

Für die *Leitung vom Reservoir zum Spritzbrunnen* am Dorfplatz wurden teilweise die Rohre der Wasserversorgung Mattweid- altes Reservoir verwendet. Bei dieser Arbeit wurde das überzählige Aushubmaterial (Gehängeschutt) für den Reservoirbau verwendet. Der genannte Spritzbrunnen beim Dorfplatz versah die äusserst wichtige Aufgabe der Ueberwachung. Er wurde nur durch den Ueberlauf des Reservoirs gespiesen. Diese Funktion erfüllt der Brunnen noch heute. Sprudelt er, und das kommt normalerweise jeden Tag irgendwann vor, dann weiss jedermann in Titterten, dass das Reservoir gefüllt und die Anlage in Ordnung ist. Die Baukosten für alle geschilderten Arbeiten betrugen rund 25.000 Franken.

Einige Zahlen: Die Bauzeit betrug nur ein Jahr. Dies ist eine gute Leistung, wenn man bedenkt, dass alle Arbeiten von Hand ausgeführt wurden. Die Quelle liegt auf 880 Meter Höhe, das Reservoir auf 745 m. Die Leitung hat eine Länge von 3500 Meter. Auf den Höhepunkten im Bärengraben, auf Dünnlenberg und auf dem Schuflenberg sind Entlüftungsventile eingebaut, die auch nach 75 Jahren noch ohne Wartung bestens funktionieren. In den Senken sind für die Leitungsentschlammung besondere Hahnen angebracht (Bild 3). Anfänglich hatten die Titterter kein volles Zutrauen zu ihrem Goldbrunnenwasser, denn die Sodbrunnen wurden erst später mit Kehrichtabfällen aufgefüllt.

Die Goldbrunnenwasserversorgung beliefert heute alle Wohnhäuser, die fünf alten Dorfbrunnen (Bielbrunnen wurde 1974 ersetzt), neun Hochdruckhydranten und fünf nahe Einzelhöfe mit Trinkwasser ⁸.

Die Einweihung des grossen Werkes erfolgte am 19. Oktober 1902. Alle Brunnen prangten an diesem Tage in prächtigem Blumen- und Bänder schmuck, auf dem Dorfplatz wurde eine Bühne mit Rednerpult aufgestellt. Pfarrer E. Lotz von Reigoldswil hielt einen Festgottesdienst. An die Schuljugend wurden Weggli verteilt, was für damalige Zeiten aussergewöhnlich war. Eine Tanzkapelle von drei Mann spielte auf, von denen noch die Namen bekannt sind ⁹.

Die Behörde offerierte in den beiden Wirtschaften bis Becke (in der Bieligasse) und bim Chrützer (heute Sodhus) ein währschaftes Zoben. Die Reigoldswiler waren den Tittertern wegen des geglückten Wasserkaufes auf der Wasserfalle nicht am allerbesten gesinnt. Weil man den Bewohnern im Bergdorf den Ueber- oder Spottnamen «Schnitzränze» gab, schmückten einige Reigoldswiler beim Dorfausgang Titterten (auf der Höhe der heutigen Liegenschaft M. Frey-Rudin) einen grossen Stein mit einem Kranz aus getrockneten Schnitzen ¹⁰. 1977, zum 75 jährigen Jubiläum der Goldbrunnenversorgung, feierten die Dorfbewohner in ähnlicher Weise wie bei der Einweihung des Werkes. An diesem Anlass wurde auch ein schlichter Gedenkstein enthüllt (Bild 4); er steht im Dorfzentrum, das zugleich ein Zentrum der Wasserversorgung darstellt.



Bild 4. Tafel auf dem Gedenkstein, 75 Jahre Goldbrunnenwasser. Standort beim Springbrunnen am Dorfplatz. Photo A. Weber.

Anmerkungen

- 1 Tünkelleitung: ausgebohrte Holzstämme, meistens Lärche oder Föhre, welche in Titterten eingangs der Rankgasse gebohrt wurden. Die Stämmchen wurden auf zwei Böcke geklammert, der zirka 4 Meter lange Bohrer wurde ebenfalls auf einem festen Bock geführt. Die hölzernen Röhren wurden an den Enden durch einen Eisenring, der je zur Hälfte eingeschlagen wurde, gedichtet. In gewissen Abständen wurden kleine Schlitz in die Tünel gehauen, die durch Holzkeile abgedeckt wurden und allfällige Kontrollen über den Wasserlauf ermöglichten. Die Leitungen wurden in 60 bis 70 cm Tiefe verlegt.
- 2 Der gemeindeeigene Hauptsod bestand schon seit langer Zeit in kleinerer Ausführung. Daneben befand sich das kleine Wächterhaus. Um 1870 wurde dieses abgerissen und der Sod durch Baumeister Minder aus Bubendorf (Vorfahr der heutigen Minder, Sägerei) auf die heutigen Masse vergrössert (Zirka 5 Meter Durchmesser, ursprüngliche Tiefe rund 9 Meter). Infolge einer Schlechtwetterperiode stürzte der Brunnen während des Baues ein. Die heute bestehende Betondecke mit dem Springbrunnen wurde 1902 erstellt (Bau der Wasserversorgungsanlage Goldbrunnen).
- 3 Notbrunnen: Brunnacher, noch heute besteht ein geschriebenes Wasserrecht zu Gunsten der Gemeinde. Auf den Parzellen 302 und 304 lastet ein Quellrecht « . . . zu Gunsten der Einwohnergemeinde Titterten.». Die eigentliche Quelle, d. h. ein bescheidenes Loch im Boden (in anderen Gemeinden als Wasserloch bezeichnet), befand sich auf Parzelle 304, der Holztrog dagegen auf der Parzelle 302. Bodenlöchli, lieferte scheinbar gutes

Trinkwasser und wurde daher hauptsächlich in den Haushaltungen verwendet. Chilchmetlöchli, wurde wenig genutzt. Weidbrunnen, unterhalb des Einzelhofes Weid, stand bei der Tüncelleitung ein Holztrög. Zu Gunsten dieses Hofes bestand ein Anzapfrecht (Loch im Tüncel, ein Holpfropfen diente als Wasserhahn). Oberhalb des Quellgebietes im Weidloch ist heute noch am Waldrande (Linkskurve der Strasse) eine deutliche Einsenkung zu bemerken. Hier wurde um 1860 nach Wasser gegraben. Während einer Mittagspause stürzte damals der Stollen ein, ohne ein Menschenleben zu fordern. Die Werkzeuge sollen sich noch im Boden befinden. Nach dem Einsturze wurden die Grabarbeiten eingestellt.

- 4 Einer der beiden Tröge des Doppelbrunnens im Dorfzentrum wurde ins Oberdorf verlegt.
Der Bielgassbrunnen wurde zudem durch eine zweite Leitung aus der Lonsbergquelle gespiesen. Sie liegt in der Brunnstube südlich des Lonsberges an der Strasse über die Höchi nach Arboldswil. Diese Quelle bedient heute noch den Friedhofbrunnen mit Wasser (Schwefelwasser). Das alte Quellrecht zu Lasten der Parzelle 377 zu Gunsten der Einwohnergemeinde besteht immer noch.
- 5 Folgende Stimmbürger ergriffen die Initiative für eine sichere Wasserversorgung:
Heinrich Schweizer-Schweizer, Schlosserheiri
Johannes Felber-Vögelin, Präsident bis 1902
Jakob Miesch-Frey, Wegmachers Jakob, Präsident ab 1903
Ulrich Schweizer-Zehntner, Schreinerueli, Gemeinderat
Eduard Schweizer, Schaggiedi, Gemeinderat ab 1902
Christian Schweizer-Salathe, Weidchrischte, Verwalter
Wilhelm Frey-Stöcklin, Chrützerwilli, Schreiber bis 1902
Hermann Schweizer-Zehntner, Marchers Hermann, Schreiber ab 1903
Heinrich Schweizer-Schäublin, Hansheiri, Bezirksrichter
- 6 Ausgiessen der Muffen mit Blei und darnach erfolgte das Verstemmen mit Meissel und Schlägel.
- 7 Aushubarbeiten durch: Wilhelm Schweizer, Urse Willi, Wilhelm Felber, Weibelwilli und Albert Schweizer, Rankjoggi-Bärt.
Aus dieser Zeit stammt der Spruch: Zwe Willi und en Albärt no, hei in der Egg es Loch ufto.
- 8 Anschluss der Höfe ans Dorfnetz: Weid 1902, Bannholz 1968 mit einer Druckpumpe im Weidloch, Erli 1912 mit einem Druckreduzierventil in der Rankgasse, Retschen 1975 und der Anschluss Hinterfeld erfolgte 1974. Retschen, Bannholz und Erli verwenden das hofeigene Quellwasser noch für die Viehtränke. Die Nebenhöfe Hangimatt, Chastelen, Geren und March besitzen eigene Wasserversorgungen.
- 9 Vermutlich handelt es sich hier um Junggesellen, die bei Landwirten als Knechte in Stellung waren. Es sind dies:
Weitnauer Joggeli (Bass), Milchführer und Geissenmetzger
Santini (Trompete), ein Tessiner
Hägler Noldi (Trompete)
- 10 Bei diesen Aufzeichnungen handelt es sich vor allem um Angaben folgender Gewährsleute:
Albert Degen-Schaffner, 1886—1968
Jakob Schweizer-Schweizer, 1881—1975
Hermann Schweizer-Zehntner, 1879—1965
Erwin Miesch-Schäublin 1894.
Ihnen spreche ich für die Unterstützung meinen besten Dank aus. Danken möchte ich auch folgenden Personen, die mir bei meiner Arbeit geholfen haben: Paul Rudin-Fuchs, alt Gemeindeverwalter in Reigoldswil und meinem ehemaligen Lehrer Dr. Paul Suter in Reigoldswil.